
„Öffentliche Sicherheit und Ordnung“ in der deutschen Großstadt des 19. und 20. Jahrhunderts, 22. – 23. Juni 1990, Historisches Seminar der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Gabi Löschper
Universität Hamburg

Hätten Sie gewußt, daß die Polizei bei innerörtlichen Aufständen in Städten im rheinisch-westfälischen Raum gegen ein Dekret, den Karneval einzuschränken, eher auf der Seite der Rebellierenden war und sich daher in einer Zwickmühle zwischen Pflichterledigung und Verständnis für sozialen Protest befand? Daß sich vor 1914 ortsansässige Betriebe gegen die Ansiedlung neuer Unternehmen mit dem Argument zu wehren versuchten, die Natur müsse geschützt werden; und daß sich wahre Gutachterkriege über die Schädlichkeit der neuen Produktionsstätten entwickelten? Daß Anfang des Jahrhunderts Bürgervereine die Medien zur öffentlichen Artikulation von Unsicherheit waren? Oder daß die Polizei im Departement de la Roer im November 1811 eine generalstabsmäßig angelegte „Jagd“ auf Bettler und Nichtseßhafte durchführte? Daß auch schon um die Jahrhundertwende private Wach- und Sicherheitsdienste existierten? Daß Jugendliche zu Anfang unseres Jahrhunderts damit rechnen mußten, wegen „nutzlosem Schlendern oder planlosem Auf- und Abgehen“ kriminalisiert zu werden, daß Schlitten- oder Rollschuhfahren verboten und mit erlassenen Ordnungen eingeschränkt wurde? Oder wie sich die Entwicklung von „Polizey“ zum heutigen Verständnis von „Polizei“ vollzog?

Diese und andere un(auf)zählbare interessante Details und Informationen konnten BesucherInnen der von Herbert Reinke im Juni 1990 veranstalteten Tagung zur historischen Forschung über Ordnung und Sicherheit erfahren und mitnehmen. In Düsseldorf kamen in- und ausländische ReferentInnen zusammen, die als GeschichtswissenschaftlerInnen als ExpertInnen auf den Gebieten (Groß-)Stadtentwicklung, Bürokratie- und Verwaltungsgeschichte, Polizeigeschichte oder Abweichungs- und Kriminalitätsentwicklung gelten.

KriminologInnen – jedenfalls erging es mir so – dürften die meisten der in Düsseldorf vorgetragenen Informationen und Ergebnisse der Geschichtsforschung noch unbekannt sein. Daß sich dies ändern und das interdisziplinäre Gespräch gesucht und vertieft werden sollte, ist wohl unumstritten. Wie dieser Austausch jedoch zu gestalten wäre, darüber lohnt sich das Nachdenken und eine intensive gemeinsame Diskussion. Als Gast der

Tagung, die sich an einen spezifischen Adressatenkreis wendete und natürlich auch eher dem Austausch von Fachleuten als dem Gespräch mit Nachbardisziplinen dienen sollte, fiel es mir nicht ganz leicht, die Vielfalt von Themen und aufgefächerten Forschungsergebnissen aufzunehmen, untereinander in Beziehung zu setzen und vor allem mit kriminologischen Fragestellungen in Verbindung zu bringen.

Folgende Aufzählung der Beiträge und ReferentInnen mag einen Eindruck der Fülle der angesprochenen Bereiche vermitteln; den Stand der Forschung, vor allem die präsentierten Daten und materialreichen Berichte wiederzugeben, und die Diskussionsergebnisse zusammenzufassen, muß der von Reinke vorgesehene Publikation der Referate (Klartext-Verlag Essen, Ende 1991) vorbehalten sein und kann aus o.g. Gründen nicht hier vorgenommen werden.

„Soziale Probleme und die Entwicklung der Großstadt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts“ (Hüttenberger, Düsseldorf), „Von der ‚guten Polizey‘ zur gegliederten Lokalverwaltung der deutschen Städte vom 18. ins 20. Jahrhundert“ (Krabbe, Dortmund), „Städtische Sicherheit und ländliche Unsicherheit. Soziale Probleme und Stadt-Land-Beziehungen im Rheinland im frühen 19. Jahrhundert“ (Finzsch, Washington), „‚Unordnung und Unsicherheit‘ in der Großstadt während des Kaiserreichs und der Weimarer Republik“ (Reinke, Düsseldorf), „Nettoyer la rue. Le probleme de la police des mœurs sous la IIIe Republique“ (Berliere, Paris), „Die Behandlung straffällig gewordener Jugendlicher im Kaiserreich – dargestellt am Beispiel Berlin“ (Roth/Diembach, Münster), „Unsicherheit durch die Organe der Sicherheit: Gestapo, Kriminalpolizei und Hilfspolizei im Dritten Reich“ (Rusinek, Düsseldorf), „The impact of the Gestapo on the German ‚Großstadt‘“ (Gellately, London/Ontario), „Mit ‚Mannszucht‘ gegen ‚irregeleitete‘ Volksgenossen. Die preußische Schutzpolizei in der Weimarer Republik“ (Leßmann, Essen), „‚Öffentliche Sicherheit und Ordnung‘. The view from across the channel“ (Weinberger, Coventry), „American Cities and the Creation of Order“ (Monkkonen, Los Angeles), „Polizeiwesen im Wandel. Italien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts“ (Cajani, Rom).

Übereinstimmungen der eingangs genannten historischen Ereignisse und Prozesse mit aktuellen Vorgängen und Erfahrungen in unserer Gesellschaft sind sicher nicht zufällig. Die hinter diesen verblüffenden Wiederholungen in der Geschichte stehenden Strukturen zu identifizieren, gesellschaftliche Phänomene und Einzelercheinungen als ein Muster, das Sinn macht, zu entziffern, daran sind sowohl die Kriminologie als auch die Geschichtswissenschaft interessiert – die aus den Vortragstiteln zu entnehmenden Parallelen sind offensichtlich. Jedoch erscheint mir Interdisziplinarität nur dort eingelöst zu werden, wo über gemeinsame „Gegenstandsbereiche“ hinaus auch die Art und Weise deren wissenschaftlicher Fassung, Rahmung und Entschlüsselung aus geteilten oder vereinbarten Perspektiven und mit gemeinsamen Ausgangspunkten oder konsentierten Grundpositionen, insbesondere einer Gesellschaftstheorie, erfolgt.

Ansatzpunkte für eine so verstandene Interdisziplinarität bestehen. Auch HistorikerInnen stehen vor, in zahlreichen Tagungsbeiträgen implizit angesprochenen, (erkenntnis-)theoretischen und methodologischen Problemen, die in der Kriminologie zu grundsätzlichen Auseinandersetzungen und „Schulen“bildung führ(t)en. Ist Abweichung oder Kriminalität Eigenschaft und Merkmal eines bestimmten Verhaltens oder handelt es sich um gesellschaftlich und in sozialen Interaktionen hergestellte Phänomene? Reagiert die Verwaltung, der Staat, die Polizei auf Problemverhalten, Störungen von Sicherheit und Ordnung, oder schaffen diese Institutionen erst „Fakten“? Ist der Staat und seine Ordnung Ergebnis des Konsens der Gesellschaftsmitglieder und somit Garant der Sicherung dieses Gesellschaftsvertrages, oder schreiben Gesetze Konfliktausgänge im Sinne der Begünstigten fest und schützen die staatliche Ordnung und ihre Organe den Status quo? Wie sind soziale und ökonomische Unterschiede in der Positionierung von Individuen in der Gesellschaft zu analysieren, sind sie Ausdruck eines Gefälles von individuellen Leistungen angesichts gleicher (Markt)Chancen oder Ergebnis des Widerspruchs von Kapital und Arbeit? Können Statistiken und Quellen über soziale Probleme oder Phänomene als Abbildung der Realität verstanden und ohne weiteres als Datenmaterial für die Forschung verwendet werden? Wie repräsentativ sind Quellen, etwa Schilderungen von Zeitzeugen, welche Aussagekraft haben qualitative, welche quantitative Forschungen?

Neben zahlreichen, Einzelthemen betreffenden Informationen (z. B. zur Entwicklung der Institution Polizei und der Historie ihrer gleichzeitig helfenden und kontrollierenden Funktion, der Konstitution oder Entdeckung von „Jugend“ Ende des letzten Jahrhunderts, den Folgen der Erweiterung des Gefahrenabwehr- bzw. Präventionsbegriffes) haben mich Beiträge und Referate am meisten gefesselt, die in bestimmten Zeiten „existierende“ Phänomene explizit nicht als gegebene „Tatsachen“, sondern als gemachte, sozial hergestellte und in systematischer Weise zufällige, also als „prinzipiell auch ganz anders sein könnend“, rekonstruierten. Dies gilt insbesondere für die Begriffe Sicherheit und Ordnungselbst, die sich als zu verschiedenen Zeiten mit unterschiedlichen Bedeutungen verknüpft erweisen.

KriminologInnen, die an einem echten interdisziplinären Diskurs interessiert sind, in dem gemeinsame Fragestellungen auf der Basis jeweils geteilter Gesellschaftstheorien zu entwickeln versucht und davon ausgehend Analysen historischer Entwicklungen und aktueller Prozesse und eine Ergebnisinterpretation im Rahmen der geteilten Theorie versucht werden, finden in der Geschichtswissenschaft, dies hat die Düsseldorfer Tagung gezeigt, zahlreiche aufgeschlossene GesprächspartnerInnen.

Juni 1990

Aufbau- und Kontaktstudium

Kriminologie

Jungiusstr. 6

2000 Hamburg 36